

Zitierhinweis

König, Daniel: Rezension über: Albrecht Classen (ed.),
Multilingualism in the Middle Ages and Early Modern Age.
Communication and Miscommunication in the Premodern World,
Berlin; Boston: De Gruyter, 2016, in: Zeitschrift für Historische
Forschung (ZHF), 45 (2018), 1, S. 109-111, DOI:
10.15463/rec.1169363703



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

„Jüngern“ und vice versa, „was ‚Jünger‘ und ‚Schüler‘ unterscheidet und wie konkret ‚Schülerschaft‘ in der ‚Schule‘ Eckharts zu bestimmen ist“ (255). Vier Grundsatzfragen stellt Löser bei seinen Erörterungen ins Zentrum: „1. Wie unterrichtet der ‚Lehrmeister‘ Eckhart? 2. Wie reagieren die ‚Schüler‘ auf solche Lehren? 3. Welches Konzept hat Eckhart von Meisterschaft? 4. Welches Konzept haben seine Schüler von ‚Meister‘ Eckhart?“ (256) Exemplarisch sei hier Eckharts Lehrkonzept illustriert, das nach Löser dabei durch folgende Merkmale ausgezeichnet ist: das Aufgreifen offengebliebener Fragen; ein dialogisches Frage-Antwort-Verfahren zwischen Meister und Schülern; ein Arrangement des jeweiligen Textes, das sich in Kapitel und kleine Einheiten zu bestimmten Themen gliedert und damit ideal für Lehrzwecke ist, weil kommensurabel, leicht verständlich und auch gut proportionierbar (vgl. 260). Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen stellt Löser dann aber insbesondere Eckharts immer wieder diskutierte Aussagen zu „Lesemeistern“ (Plural!) und „Lebensmeister“ (Singular!) ins Zentrum, wobei Eckhart seinen Zuhörern „eine deutliche Skepsis gegenüber der Gelehrsamkeit“ etwa der Pariser Meister vermittelt habe, die für ihn die Lesemeister sind (271). Und: „Auskunft über das vollkommene Leben gibt der *lebemeister*, dem es zu folgen gilt.“ (273) Und: Der *lebemeister* in Vollendung war nach Eckhart natürlich Christus.

Unter der Überschrift „Meister Eckhart und Heinrich Seuse: Lese- oder Lebemeister – Student oder geistlicher Jünger“ stellt Walter Senner (Roma; 277–312) genau das Verhältnis des zentral wichtigen Eckhart-Schülers Heinrich Seuse (gest. 1366) zu seinem Lehrer Eckhart in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Er spürt dabei im Durchgang durch das Werk Seuses von der „Vita“ über das „Büchlein der ewigen Weisheit“, das „Büchlein der Wahrheit“ bis hin zum „Briefbüchlein“ die mehr oder weniger direkten Bezüge zu Eckhart auf und sucht so, die Beziehung von Schüler und Lehrer genauer zu fassen. Für Lehrer wie Schüler gilt dabei, dass „[n]icht Wissenschaft [...] das höchste Ziel“ ist, „sondern geistliche Weisheit“, auch wenn dies „keine Absage an die Vernunft“ ist, „die jedoch nicht als Ziel gesehen wird, sondern als Mittel zur rechten Unterscheidung“ (306). Eckhart wie Seuse werden damit in Senners Perspektive zu „Vorbildern gelebten christlichen Lebens und Lehrens“ (310).

Abschließend sei hier festgehalten: Es liegt eine im Blick auf die gebotenen Inhalte eindruckliche, auch sorgfältig edierte Publikation vor, die mit der Beziehungskonstellation Schüler – Meister/Lehrer bzw. vice versa einen wichtigen Aspekt mittelalterlichen Lebens, Lehrens und Lernens thematisiert. Der Band hätte eine ausführlichere und intensivere Darstellung und Analyse verdient als es hier in einer (zu) knappen Zeitschriften-Rezension geleistet werden kann.

Horst F. Rupp, Würzburg

Classen, Albrecht (Hrsg.), *Multilingualism in the Middle Ages and Early Modern Age. Communication and Miscommunication in the Premodern World* (Fundamentals of Medieval and Early Modern Culture, 17), Berlin / Boston 2016, de Gruyter, VI u. 402 S., € 89,95.

Der Band widmet sich der Frage nach dem Mit- und Nebeneinander verschiedener Sprachen. Er nimmt vor allem westeuropäische Gesellschaften und ihre überseeischen Expansionsgebiete in den Blick. Das zeitliche Spektrum reicht vom römischen Einfluss auf die Sprachlandschaft Kantabriens bis hin zum Trilingualismus im Werk des 1590 in Mexiko-Stadt verstorbenen Franziskaners Fray Bernardino de Sahagún. Ohne die Beiträge in unterschiedliche Sektionen einzuteilen, befasst sich der Band mit drei Aspekten von Multilingualismus.

Ein Schwerpunkt liegt auf dem Zusammentreffen von Eroberer- und Erobertensprachen im Rahmen politisch-militärischer Expansionsprozesse, etwa in einem allgemein gehaltenen Beitrag zu den sprachlichen Facetten der „medieval frontier“ oder in konkreten Fallstudien zu den sprachlichen Effekten der römischen Eroberung Kantabriens im 1. Jahrhundert v. u. Z., der Etablierung der Kreuzfahrer in der syrischen Levante des 12. Jahrhunderts, der anglonormannischen Eroberung Irlands im 13. Jahrhundert oder der spanischen Eroberung Mexikos im 16. Jahrhundert.

Ein zweiter Schwerpunkt liegt auf der Untersuchung verschieden gerahmter multilingualer Konstellationen. Einige Fallstudien fokussieren auf Multilingualismus in professionellen Milieus, zum Beispiel den Gebrauch verschiedener Vernakularsprachen in unterschiedlichen Berufszweigen im anglonormannischen England des 13. bis 15. Jahrhunderts oder den Gebrauch diverser Sprachen in medizinisch-pharmakologisch interessierten Kreisen des spätmittelalterlichen Südfrankreich. Andere untersuchen Multilingualismus vor dem Hintergrund soziopolitischer Rahmenbedingungen, wie sie etwa in der iberischen Grenzzone des 11. und 12. Jahrhunderts oder im von Immigrationsprozessen geprägten multiethnischen und multireligiösen Königreich Ungarn herrschten.

Ein dritter Schwerpunkt liegt auf Phänomenen des intratextuellen Multilingualismus. So gibt es zwei Fallstudien zum Wechsel zwischen Latein und Mittlenglisch in spätmittelalterlichen Predigten aus England sowie weitere Beiträge zum Verhältnis zwischen dem anglonormannischen Französisch und dem Englischen in frühen englischen Balladen, zur Verarbeitung multilingualer Erfahrungen im Reisebericht des JerusalemPilgers Felix Fabri (gest. 1502) und schließlich zu multilingualen Aspekten der Wissenschaftssprache im Umfeld des Paracelsus (gest. 1541). Eher mit sprachlichen Registern als mit der Nutzung verschiedener Sprachen beschäftigt sich ein Beitrag zu den „Stimmen“ Hildegards von Bingen (gest. 1179).

Die fünfzehn Beiträge vermitteln also durch ihre chronologische, regionale und thematische Vielfalt, dass Multilingualismus tatsächlich als eines der „fundamentals of medieval and early modern culture“ bezeichnet werden kann, wie der Titel der von Albrecht Classen und Marilyn Sandidge herausgegebenen Reihe lautet. Sie zeichnen sich dabei durch unterschiedliche Herangehensweisen und Qualität aus. Kleinteilige Untersuchungen finden sich zum Beispiel in der statistischen Analyse von Alliterationen in einem einzigen Manuskript, im Hinweis auf die sprachliche Kreativität frühneuzeitlicher Gelehrter bei der Gräzisierung ihrer Namen oder in der Rezeptionsgeschichte der Werke des Paracelsus. Dem stehen theoriegesättigte Entwürfe zur Rolle von Sprachen an der „medieval frontier“ bzw. eine Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand zu den so genannten Mozarabern gegenüber, bei denen zu überlegen ist, ob die spezifischen historischen Kontexte wirklich genug berücksichtigt bzw. Forschungsleistungen nicht zu stark polarisiert dargestellt wurden. Um zu einem tieferen Verständnis des Funktionierens der teils mikrohistorisch, teils überblicksartig-argumentativ dargestellten vielsprachigen Milieus zu gelangen, ist eine weitere Auseinandersetzung mit den Quellen und die Hinzuziehung weiterer Literatur damit unerlässlich. Dies gilt auch vor dem Hintergrund, dass ein Beitrag seine Thesen zu Multilingualismus vor allem auf der Basis moderner englischer Übersetzungen mittelalterlicher Texte entwickelt und man sich in anderen Fällen trotz ausführlicher Literaturhinweise die Auseinandersetzung mit Studien gewünscht hätte, die sich explizit mit dem behandelten Kontext auseinandersetzen. Dass in zwei Beiträgen Wikipedia zitiert wird, erscheint problematisch. Wenn auch einzugestehen ist, dass sich Wikipedia im letzten Jahrzehnt zu einer durchaus respektablen Online-Enzyklopädie entwickelt hat, die auch im Wissenschaftsbetrieb zu einem diskret, aber viel genutzten

Hilfsmittel geworden ist, so handelt es sich dabei nicht um eine verlässliche und stabil verfügbare Wissensressource. Ist eine Liste deutscher Lehnworte in anderen Sprachen nicht in der Fachliteratur zu finden?

Der Sammelband kann zwar ein Handbuch zum Thema nicht ersetzen, die einzelnen Beiträge liefern aber Einblick in verschiedene Facetten des Gesamthemas und erproben unterschiedliche methodische Zugriffe. Der Herausgeber hat in einer langen Einleitung versucht, dieser inspirierenden Vielfalt einen Rahmen zu geben. Neben der obligaten Ehrerweisung gegenüber Arno Borsts monumentaler Studie zur mittelalterlichen Rezeption der Geschichte des Turmbaus von Babel listet Classen hier im Eilverfahren eine Fülle berücksichtigungswerter Themenfelder auf, darunter Phänomene der Sprachkontrolle, die Persistenz einzelner Sprachgruppen, Kommunikationsverweigerung als Foltermethode, Sprache als Vermittlerin von Emotionen, Vielsprachigkeit als Machtinstrument, *Linguae francae*, Spracherwerb in Migrationssituationen, die Anzahl der weltweit gesprochenen Sprachen, die Transformation von Sprachen und Dialekten, die Interaktion von Sprachsystemen, die Rolle des Griechischen und Lateinischen in Europa, die Interdependenz geopolitischer und sprachlicher Veränderungen. Dies mündet dann in eine ausführliche Auseinandersetzung mit verschiedenen Beispielen für Multilingualismus in mittelalterlicher Literatur. Die Einleitung endet mit einem kommentierenden Überblick über die einzelnen Beiträge, der weitere Themenfelder anreißt, darunter das Verhältnis von Sprache und Identität, Diglossie, Kontakt- und Grenzzonen, Code-Switching bzw. kontextgebundenen Sprachgebrauch, das interaktive Verhältnis von Substraten, Adstraten und Superstraten, Dolmetscher, Reisen, sprachliche Aspekte kultureller Reformbewegungen, Fehlkommunikation usw.

Die Einleitung spiegelt damit wider, vor welchen Herausforderungen das Forschungsfeld der historischen Multilingualismusforschung derzeit steht: Überwältigt von einer unübersehbaren Vielzahl von Themen, Quellen, sowohl regional als auch zeitlich gebundenen Fallstudien und sprachwissenschaftlichen Theorien hat die historische Forschung noch keinen Hebel gefunden, das Thema „Multilingualismus“ für die Politik-, Sozial-, Wirtschafts-, Kultur-, Religions- und Mentalitätsgeschichte nutzbar zu machen. Der wiederholte Hinweis auf die anthropologische Grundkonstante menschlicher Kommunikation in verschiedenen Sprachen hat wenig historisches Erklärungspotenzial. Gewinnbringender erschiene es, systematisch zu überlegen, welche Einblicke die Sammlung und Analyse historischer Dokumente zu Vielsprachigkeit in menschliches Organisationsverhalten, Gruppendynamiken, Grenzziehungen und Grenzauflösungen, gesellschaftliche Transformationsprozesse, transkulturelle Austausch- und Rezeptionsprozesse, die Expansion und Kontraktion kultureller Einflusszonen, Kommunikation usw. geben kann. Die Beiträge dieses Bandes machen sehr deutlich, dass wir aus der intensiveren Beschäftigung mit Vielsprachigkeit viele Erkenntnisse ziehen können. Diese könnten eine historische Forschung bereichern, die nur allzu oft über gesellschaftliche Prozesse nachdenkt, ohne zu berücksichtigen, in welchen Sprachen sie stattfinden und was das über sie aussagt.

Daniel König, Heidelberg

Rose, Jacqueline (Hrsg.), *The Politics of Counsel in England and Scotland, 1286–1707* (Proceedings of the British Academy, 204), Oxford 2016, Oxford University Press, IX u. 303 S., £ 70,00.

Zu den Pflichten eines Lehensmannes gehörte es im Mittelalter, seinen Lehnsherrn mit *consilium* und *auxilium*, mit Rat und Hilfe, zu unterstützen. Wie und von wem der